

Kantate

Leitmotiv: Die singende Gemeinde

Wochenspruch: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Psalm 98,1

Wochenpsalm 98

Meditationstext: Psalm 98,1

Was ist das: „ein neues Lied“? Was ist das: „neu“? Neu schien es zu sein, den Gottesdiensten Lobpreiszeiten einzufügen. Was in charismatischen Kreisen begann, hat sich in alle möglichen Richtungen ausgebreitet. Mit „neuem“ Liedgut, „neuem“ Stil. Gemeindeerneuernd.

Das Paradigma der Lobpreiszeiten scheint mir den Popkonzerten entnommen zu sein. Da spielt eine Band. Sie macht Stimmung. Sie bewegt etwas im Auditorium, sucht den Dialog. Sie will Ergriffenheit erzeugen. Sie beschwört den Zauber der Einheit. Ziel ist ein Hochgefühl. Ekstase ist erwünscht. Je mehr, desto besser. Hinreißende und mitreißende Performance. Sorgen vergessen im Bad der Musik und der Menge Gleichtickender, in der Nähe angehimmelter Stars. Ansatzweise nur findet sich das alles im bescheidenen Aneinanderfügen von sentimentalischen Popsongs des durchschnittlichen Gottesdienstes, ausgeprägt in der perfekten Bühnenshow einiger charismatischer Protagonisten.

Ich kenne das alles zur Genüge. Ich gehöre zur Flower-Power-Generation der 60er und 70er Jahre. Das war schon eine neue Musik, weil noch nie dagewesen. Interessanterweise übrigens mit starken Wurzeln in der seinerzeit ebenso neuen afroamerikanischen Spiritual- und Gospelmusik. Die farbigen Amerikaner hatten dem Herrn ihr neues Lied gesungen. Das stand am Anfang der neuen Epoche unserer modernen Populärmusik. Aber der Anfang ist schon eine Weile her und die atemberaubende Neuerfindung elektrisch verstärkter Instrumente hat längst ihre originäre Faszination verloren. Die Musikindustrie hat durch die Mittel der Massenfertigung einen nicht enden wollenden Schwall von Neuproduktionen erzeugt, deren gemeinsames Charakteristikum darin besteht, nicht wirklich neu zu sein, sondern nur neu aufbereitet, um wenigstens neu aufzufallen. Was aus der Masse herausragt, muss noch auffälliger sein als das Bisherige. Das wird vor allem durch noch höheren Aufwand erreicht, finanziell und technisch.

So großartig die Performance auch sein mag, so gewöhnlich ist sie auch. Ich bin

sie allzu gewöhnt. Mir ist nach Neuerem. Die Dominanz des Pop-Paradigmas in christlichen Kreisen scheint mir mehr assimilierende Reaktion auf den Mainstream zu sein als herausfordernd neue musikalische Antwort auf die Wunder Gottes. Wunder sind Außergewöhnlichkeiten, mithin auch Anstößigkeiten. Denkanstöße. Wunder kommen quer. Wie mag sich Musik in der Kirche anhören, die vom Wunderbaren und Wundersamen der Wege Gottes durchtönt ist? Bekanntlich sind die Wege Gottes weniger Mainstream als schmaler Pfad. Und in der Regel bedürfen die Wegweisungen Gottes des aufmerksamen Hinhörens.

Die neuen Wege Gottes sind von jeher gewöhnungsbedürftig, und immer, wenn sie ihre Außergewöhnlichkeit verlieren, erneuern sie nicht mehr. Es bleiben bequeme Bahnen der Tradition, mag sie sich auch noch so fortschrittlich geben - Fortschritts-traditionalismus: Alles bleibt beim Alten, indem immer Neues produziert wird. Fließ-bandtraditionalismus. Wahre neue Wunder geschehen dort nicht mehr. Damit es nicht langweilig wird, werden darum alte Wunder reinszeniert. Oder das, was man dafür hält.

Wahre Wunder erregen unser Aufsehen, indem wir den Blick wieder nach oben richten. Indem uns wieder bewusst wird, dass es Höheres gibt als Masse. Wenn die Masse die Norm gibt, ist das Höhere unpopulär.

Es hat mir gefallen, was Ian Anderson, in die Jahre gekommenes legendäres Haupt der Kultband Jethro Tull, die in den 60er Jahren zu den Innovatoren des Electric Blues gehörte, tat und sagte, als er im Schwetzingen Schloss, einem außergewöhnlichen Zentrum musikalischen Fortschritts in Spätbarock und früher Klassik, im unzähligen Konzert zum unzähligsten Mal den Hit "Bourrée" von einer ihrer ersten Platten ansagte - die verjazzende Rezeption eines Stücks für Laute von J.S. Bach. Ian Anderson streckte Arm und Zeigefinger zum Himmel hinauf und erwies dem großen Meister bescheiden seine Reverenz. Respekt für diesen Popstar mit Respekt!

In der Tat: So gut es mir gefallen hat bei Jethro Tull, es gibt Höheres. Andersons Hinweis war angemessen: Es gibt wahrlich Größeres und Besseres als Jethro Tull, und der Unterschied ist durchaus himmelweit. Es gibt Bewundernswertes. Horizonterweiterung. Musik, die neu das Wundern lehrt. In der sich etwas spiegelt vom Glanz göttlicher Majestät, ihres Schreckens und ihrer Schönheit. Musik, die nicht nur mitreißt, sondern die auch mitnimmt.

Hiob fand aus der tiefsten Lebenskrise neu zu sich selbst und zu Gott, als der Wettersturm sein Aufsehen erregte (Hiob 38). Er hörte die Stimme Gottes heraus. Er blickte auf. Er sah die Welt mit neuen Augen. Und neu wandte er sich ihr zu, neu dem Leben, derselbe Hiob, der den Tag seiner Geburt verflucht hatte (Hiob 3). Das Hiobs-

wunder. Davon singt das neue Lied. Dahin nimmt es mit, auch wenn es uns mitnimmt, weil es nur schwer zu hören ist.

Kantate - Sonntag

Meditationstext: Matthäus 11,25-30 (Evangelium)

fragment

*jesus
deine antwort
gerade erst
wieder
als ich
wieder*

*ich
kam
wieder
neu*

Den „Weisen und Klugen“ (V25) hat Gott es verborgen, das sind die Selbstbestätiger, die Spötter auf dem Areopag (Text vorgestern, Apostelgeschichte 17,32), die Besserwisser, die sich nichts sagen lassen, die nur immerzu die anderen belehren müssen. Die „Unmündigen“ (V25), das sind die Hilfloren, die wissen, dass sie nichts wissen, die Kindlichen, die das Leben nehmen, wie es kommt und darum auch, wie es ist, die Schwachen. Die Starken brauchen keinen Arzt (Markus 2,17): Die „Weisen und Klugen“. Merkwürdig, wie sie alle stark sein wollen. Merkwürdig, welche Schwächephobie in Deutschland herrscht. Merkwürdig, wie Begriffe wie „Störung“ stigmatisiert werden, als wären sie etwas Diskriminierendes.

Ruhe finden bei Jesus (V29). Trost. Geborgenheit. Zuhause. Aufatmen, aufleben können. Nicht mehr müssen. Nicht mehr getrieben sein. Wirklich und ohne Angst leben können, geschützt, bejaht, nicht bedroht. Gewollt. Ehrlich angenommen. Schaf auf guter Weide. In echtem Lebensraum. In echtem Frieden. Unmittelbar. Nicht als frommer Zierrat, der mit dem tatsächlichen Leben wenig zu tun hat.

Was heißt das für mich hier und heute? Dass ich es hier und heute erwarte. Von Jesus persönlich. Dass ich ihn für heute als meinen Hirten in Anspruch nehme. Führe mich heute auf die grüne Weide, heute zum frischen Wasser, heute auf rechter Straße, decke mir heute den Tisch im Angesicht meiner Feinde, schenke mir heute voll ein. Segne meinen Tag, dass er gute Spuren hinterlässt (Psalm 23).

Ich bin sehr müde, sehr verbraucht. Ich brauche sehr dringend Jesu Schutz und Zuspruch. Ich komme zu kurz, das ist eine Tatsache. „Ich wehre mich“, habe ich vorhin gedacht, und das stimmt. Und ich wehre mich erfolgreich. Aber es geht über meine Kraft. Ich brauche hier und heute echte und tief gehende Erquickung (V28). Ich brauche

das wirklich. Meinen Teil tue ich, mit sehr hoher Disziplin. Jesus muss mir entgegenkommen, mich aufsuchen, mich persönlich ansprechen, unter seine Fittiche nehmen, stärken, heilen, tränken. Nur so wird mein innerer Mensch erneuert. Nur so kann ich wirklich guter Dinge sein.

Kantate - Montag

Meditationstext: Kolosser 3,12-17

Anziehen (V12) heißt: Mich hineinbegeben. Den vorgegebenen Raum betreten. Etwas in Anspruch nehmen, das zur Verfügung steht. Anziehen ist etwas anderes als Sein. Anziehen meint auch einhüllen, mich umgeben mit. Auch die geistliche Waffenrüstung wird angezogen (Epheser 6,11). Ich schütze mich durch das Anziehen. Es ist etwas Gutes zwischen mir und dir. Ich bewahre uns vor einer seelischen Offenheit, die uns beiden nicht gut tut.

*blöße
verhüllen
bloßstellung
verhindern*

*anziehen
schmücken
anziehend
werden*

Mithin sind die Tugenden in diesem Text beides: Abgrenzungs- und Vermittlungstugenden. Und beides gehört zusammen: Wo Friede ist, da ist auch Grenze. Doch es ist Grenze mit den viel genutzten Übergängen der geregelten Kommunikation. Ich trete dem anderen nicht zu nahe. Aber ich schotte mich auch nicht vor ihm ab.

*angezogen
sein*

Anziehen ist das Gegenteil von Bloßstellung, von Entwürdigung, von liebloser Beschämung.

Aber das alles ist nur wahr, wenn der Friede im Herzen regiert (V15). Das heißt: Wenn ich im Herzen Frieden habe. Friede ist innere Übereinstimmung. Friede ist Selbstkongruenz. Friede ist das ungeteilte Herz. Der Bileamtyp (Numeri 22-24) hat keinen Frieden; sein Herz ist gespalten. Friede ist die ehrliche Übereinstimmung von dem, was ich glaube, mit dem, was ich lebe.

Anziehen ohne Friede ist Betrug und Selbstbetrug. Daraus wird die Lebenslüge. Darum: Wenn mir der Friede verloren geht, muss ich ihn wieder finden. Im inneren Zwiegespräch, im Zwiegespräch mit dem Nächsten und mit Gott. Sonst lebe ich am Leben vorbei. So wird mein Christsein zur Heuchelei.

„In euren Herzen“ (V15). Wenn nicht dort, dann besser gar nicht. Sonst kommt es nicht aus dem Herzen, nicht von Herzen. Mit ganz-

em Herzen. Mit ungeteiltem Herzen. Im Frieden, aus dem Frieden heraus, der in meinem Herzen regiert.

Das selbstkongruente Herz im Frieden ist das dankbare Herz. Ich bin bei mir selbst. Ich lebe hier und heute. Ich nehme an, was mir vorgegeben ist. Ich akzeptiere diesen Tag. Ich bin da, ich bin bereit.

Woran hängt mein Herz? Wovor verschließt es sich? Wo ist es hart und kalt, abweisend, richtend, unbarmherzig? Nicht bereit zu vergeben?

Ich will, dass mein Herz ganz frei ist. Still und geborgen wie ein Kind im Schoß seiner Mutter (Psalm 131,2).

Wesentlich ist, was sich in meinem Herzen abspielt. Wenn da der Friede Jesu regiert, geht daraus auch ein Verhalten hervor, das durch diesen Frieden bestimmt ist. Es kommt darauf an, womit ich mein Herz fülle. Ein Vakuum gibt es nicht; wenn nicht sein Wort dort wohnt, zieht Unfriede ein. Das betrifft mich als Individuum wie auch die Gemeinschaft. Dass sein Wort nicht „reichlich unter uns wohnt“ (V16), ist Hauptgrund für das Scheitern geistlicher Gemeinschaft: Unfriede zieht ein. Alles andere hält nicht wirklich zusammen, besonders dann, wenn die Berufung geistlich ist und die Angriffe deshalb auch geistlich motiviert sind und deshalb grundsätzlich überfordern.

Das ist der Unterschied: Wohnen muss es unter uns, das Wort, nicht nur zu Besuch kommen. Das ist ein ständiges Wieder-zurück-Kommen. Darum werde ich mir wieder einen halben stillen Tag nehmen, auch wenn so viel zu erledigen ist in den nächsten Wochen. Das weiß Gott! Darum will ich meinen Kampf um die Fürbitte erfolgreich kämpfen. So wie jetzt läuft es nicht gut - es ist zu wenig Raum dafür.

Nicht zuletzt ist das alles für mich so wichtig, weil ich, was die liebevolle Gemeinschaft der Christen, von der dieser Text spricht, angeht, so bitter enttäuscht bin, und darum auch so verängstigt, verunsichert und einsam. Ich bin sehr, sehr irritiert und sehr verletzt und gekränkt. Darum muss ein neuer geistlicher Raum entstehen, in dem ich tiefe geistliche Wurzeln schlage.

Kantate - Dienstag

Meditationstext: Matthäus 21,14-22

Dieser Glaube ist die Einfältigkeit des Kleinkindes. Er besteht darin, dass die Alternative des Zweifels gar nicht in Betracht kommt. „Mein Papa kann alles“. Das ist nicht

Gegenstand des Reflektierens, sondern eine Tatsache wie der Sonnenschein, der dem Tag auch dann sein Licht gibt, wenn der Himmel wolkenverhangen ist. Dieser einfältige Glaube ist notwendig selbstvergessen. Er kann darum über sich selbst auch gar nichts Besonderes sagen. Er ist einfach da. „Mein Papa kann alles“ - natürlich ist das so. Was gibt es da zu reflektieren? Dieser Glaube ist völlig selbstverständlich. Er ist in sich selbst Gewissheit. Darum ist er auch nicht machbar. Wenn Jesus sagt „Fürchte dich nicht, glaube nur“ (Markus 5,36), dann appelliert er nicht an die Glaubenskräfte dieses Menschen da, sondern er selbst, seine Gegenwart, *ist* dessen Glaubenskraft - sein Wort, sein Zuspruch. Sein Wort ist der Adlerflügel, auf dem ich lande. Sein Wort ist Rettung, die mich findet und trägt. „Dennoch bleibe ich stets bei dir, denn du hältst mich“ (Psalm 73,23). Glaube ist zu hundert Prozent bewahrheitet in dem Satz „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15,5). Das Bleiben in Jesus ist die Suchbewegung des Rettungsbedürftigen, das Vergewissern, dass er da ist, wie das Vergewissern des Säuglings, dass die Mutter da ist. Und wenn es ihm so vorkommt, als hätte die Mutter ihn alleingelassen, kann dieser Glaube nur schreien. Mehr vermag er nicht. Dies ist das Lob und die „Macht“ der Unmündigen und Säuglinge (V16; Psalm 8,3). Die Einfalt eben: Gott beim Wort zu nehmen.

Beides gehört zusammen: Der Mund der Kinder und Unmündigen und die unzweifelhafte Gebetserhörung. In der Tat: Jetzt gerade erlebe ich es, dass eine große Bitte erhört wurde. Ein großes finanzielles Problem ist gelöst, das mir sehr sehr große Angst gemacht hatte. Der Berg ist weg. Eine Lösung ist gefunden. Nur ganz anders, als ich dachte. Demütigend und für einen hohen Preis. Nicht wie gewünscht, sondern durch eine Sterbensübung. Durch Verzicht: Ich habe meine letzten Reserven aufgelöst. Sie füllten genau das Schuldenloch. So hat Gott also geantwortet: „Nein, ich gebe dir keinen Cent. Keinen beständigen Auftragsfluss, der dich aus der Krise bringt. Das Bachbett deines Erfolgs bleibt so trocken, wie es war. Du kannst das Problem selbst bewältigen. Du hast ja noch etwas übrig: Genau so viel, wie du brauchst, damit der Schuldenberg abgetragen ist.“

*ordnungsgemäß
gesittet
im rahmen
der norm
konform
ausgewiesen
linientreu*

sittenwächter

*missgeburt
quiekender
windelscheißer
lahmarsch
fauler sack
blinder
träumer
lebensfern
idiot
rotzlöffel*

*ausspülen
den dreck
das ungeziefer*

*gereinigte
macht
bereinigter
zwischenfall*

*dass nur
ja
nichts
passiert*

Ein verdorrter Feigenbaum ist so wenig eine Wohltat wie ein fruchtloser. Ein Berg, der sich ins Meer hebt, schafft Ebene, aber die Ebene kann leeres, dürres Land sein. Berg oder Ebene - was soll's? Ein Sorgenberg hat sich im Meer der Gnade auflöst. Die Landschaft hat sich verändert. Wüste statt Berg. Was tun? Aus der Wüste einen Garten machen. Nicht aufgeben. Wird es regnen? Das kann ich nicht beeinflussen. Aber wenn es nicht regnet, werde ich eben ein Bewässerungssystem erfinden.

Ist das erfreulich? Grund zum Lobgesang? Als Kind und Unmündiger erwarte ich für heute Trost. So viel Trost - und das ist sehr viel Trost -, dass ich heute abend sagen kann: So ist es sehr gut und sehr erfreulich. Aber ich ahne auch schon seine Antwort: „Nein! Finde selbst einen tröstlichen Weg. Lebe tröstlich. Gehe verantwortlich mit dir selbst um. Hüte dich vor der Depression. Ich nehme es dir nicht ab. Ich trage dich nicht, sofern du Beine hast, die du zum Gehen brauchen kannst. Du schaffst es selbst, ich mute es dir zu.“

Glauben wie ein kleines Kind, aber nicht *leben* wie ein kleines Kind - unselbständig, gefüttert, getragen, auf den Schoß genommen, liebevoll gestreichelt, beruhigt und beschenkt. Leben als ein starker Mann, der den Schmerz der Enttäuschung und der Einsamkeit tapfer erträgt und nicht abzubringen ist von seinem Weg. Der immer weiter kämpft, bis nicht nur die Berge zur Ebene wurden, sondern auch die Wüste zum blühenden Garten.

Kantate - Mittwoch

Meditationstext: Apostelgeschichte 16,23-40

Statt mich dumpf in mein Schicksal zu ergeben, lobe ich Gott. Genau das geschieht heute morgen: „Lobt Gott getrost mit Singen“ (Wochenlied EG 243). Gerade habe ich gesungen und es hat sich sicher nicht so angehört, als litte ich Not. Als Israel den Lobgesang anstimmt, fallen die Mauern Jerichos (Josua 6), als Josaphat in auswegloser Lage Gott loben lässt, besiegt Gott die Feinde, während er noch unterwegs zum Schlachtfeld ist (2. Chroniker 20,22). *Es* geht weiter, wenn *ich* weitergehe. Und weitergehen heißt: Kontinuität. Mich nicht aus dem Tritt bringen lassen. Singen, wenn die Zeit des Singens da ist. Im Heute leben. Mich nicht durch die äußeren Umstände verwirren lassen. Isebel trotzen (1. Könige 19,2). Ignore the negative reports.¹ Sie wahrnehmen, ja. Aber mich nicht durch sie aufhalten lassen. Nicht mit dem Kopf

¹ Vgl. Anmerkung 37.

durch die Wand gehen, aber weitergehen. Grenzen sind Grenzen, geschlossene Türen sind geschlossene Türen. Ich muss nicht verzweifelt dagegen schlagen. Was nicht geht, das geht nun einmal nicht. Aber dann geht etwas anderes. Und wenn ich in den Block gesperrt bin, dann geht *auch* noch etwas. Sie können sich nicht mehr bewegen, die beiden, aber singen können sie noch. Sie finden ihre Antwort auf die Lage. Sie finden Sinn. Sie geben es nicht auf zu leben. Sie lassen sich nicht entwürdigen.

lobpreis

*loben und preisen
gut finden
und es sagen
ein ja finden
sinn finden
annehmen
nicht
resignieren
nicht
verzweifeln*

Entsprechend verhalten sie sich auch nach ihrer Befreiung: Paulus lässt entwürdigendes Unrecht nicht einfach im Raum stehen, sondern fordert die öffentliche Rehabilitation. Das ist immer wieder so bei Paulus: Er nimmt sein Recht selbstbewusst in Anspruch. Für den Aufseher ist dieses Verhalten des Apostels lebensrettend. Ihm würde es andernfalls gehen wie den Wachen von Petrus in Kapitel 12, deren Schicksal wahrscheinlich die Hinrichtung war. Seine Frage, was er tun müsse, um gerettet zu werden, zielt wohl vor allem auch auf die buchstäbliche Rettung vor diesem Tod ab. Paulus nutzt die Situation nicht manipulativ zur Bekehrung aus, sondern im Glauben, dass in der Zugehörigkeit zu Jesus auch ein Weg erscheinen wird, der ihn aus der Todesgefahr führt. Dieser Weg eröffnet sich, indem Paulus die öffentliche Rehabilitation in Anspruch nimmt: Würde er sein eigenes Recht nicht durchsetzen, so würde er damit dem Unrecht Vorschub leisten und das Leben des Aufsehers auf das Höchste gefährden.

*bleiben
treu
mir
selbst*

Kantate - Donnerstag

Meditationstext: Jesaja 12,1-6

Das brauche ich so dringend und nötig: Wirkliches Getröstetwerden, nicht *vertröstet*, nicht abgespeist, nicht nur so ein bisschen hingehaltene Wurst, die mir dann doch wieder weggezogen wird, nicht nur schöne fromme Worte ohne Gegenwartsbezug. „Schöpfen aus den Heilsbrunnen“ (V3): Gelöschter Durst, wirkliche, echte Sättigung,

tiefe, dankbare Zufriedenheit, und die Rückschau auf das Vergangene mit sehr großer Erleichterung: Es ist wirklich geschafft, ich habe es da hindurch geschafft, bin nicht gestorben in dieser Dürre, der Regen ist gekommen, endlich. Ich bin so wahnsinnig ausgedorrt. Es war zu viel. Trotzdem bin ich immer weiter gegangen. Ich war ein Verdurstender. Ich bin gefallen, eingeknickt. Als ich am Boden lag, bespuckten mich die Pharisäer. Grausam, diese Erfahrung, dass es dir die Beine wegzieht, dass du deine Aufrichtigkeit nicht mehr aufrechterhalten kannst, dass du so schwach und hilflos wirst, und du kannst dich nicht wehren, kannst dich nicht mehr selbst aufrichten, denn es geht einfach nicht, kannst nicht mehr selbst aufrichtig werden ohne den Samariter, du bist so überaus tief gedemütigt, in den Staub gedrückt, der Verachtung preisgegeben, ein schwer Verwundeter. Das ist der erfahrene Zorn. Aber das ist vorbei; Gott spricht ja zu mir und sagt es mir zu, heute morgen wieder, mit diesem Text.

<i>zorn</i>	<i>wir</i>
<i>gottes</i>	<i>ameisen</i>
<i>über</i>	<i>schreien</i>
<i>mich</i>	
<i>ich</i>	<i>schreien</i>
<i>wollte</i>	<i>schreien</i>
<i>es</i>	<i>dich</i>
<i>nicht</i>	<i>in unsre</i>
<i>habe dich</i>	<i>hölle</i>
<i>wohl falsch</i>	
<i>verstanden</i>	<i>wahnsinnig</i>
<i>tappte</i>	<i>frieden</i>
<i>in die falle</i>	<i>erdürstend</i>
<i>bläst</i>	
<i>du</i>	<i>komm</i>
<i>sturm</i>	<i>tröster</i>
<i>mit vollen</i>	<i>komm</i>
<i>backen</i>	<i>komm</i>
<i>schleuderst</i>	<i>wahrer</i>
<i>blitze</i>	<i>mensch</i>
<i>rüttelst</i>	
<i>beben</i>	
<i>hervor</i>	
<i>drückst</i>	
<i>gewaltigen</i>	
<i>daumens</i>	
<i>tod</i>	
<i>herab</i>	
<i>odemrauber</i>	
<i>doch</i>	

Kantate - Freitag

Meditationstext: Offenbarung 15,2-4

Das Tier und die Zahl: Symbol der Unmenschlichkeit. Animalisch triebhaft, zügellos affektgesteuert, ohne Liebe, ohne Rücksicht - und daraus wird Bestialität. Wer die Zügellosigkeit zum Götzen macht, endet in stumpfer Grausamkeit. Sie vertauschen das Bild Gottes, sein Ebenbild, das menschliche Antlitz Gottes, mit dem Bild des Tieres. Darum sind sie Dahingegebene (Römer 1,26).

Und die Zahl steht für das Imperium der Zahl, wo nur noch Zahlenwerte zählen und der Mensch zur Nummer wird und zum bis ins kleinste Detail vermessenen Gegenstand. Da ist allerdings alles bis ins Kleinste gezügelt, da gibt es keinen Freiraum des Geistes mehr, kein Aber, kein „Könnte und dürfte man es nicht auch anders sehen?“ Merkwürdig, wie sich dieser kalte Geist der Pseudowissenschaftlichkeit mit der Zügellosigkeit verbindet - das ist Sodom und Gomorrha.

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offenbarung 2,10). Mich fügen. Ja sagen zu seinen Wegen. Blind vertrauen. Glaube ist Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht (Hebräer 11,1). Zeichenunabhängig, vorzeichenunabhängig. Angesichts des leeren Netzes. Angesichts der bitteren Armut, wirtschaftlich und sozial. Angesichts der Tatsache, dass es sehr vielen Menschen, die nicht willens oder in der Lage sind, sich für irgendetwas zu engagieren, und die sich von früh bis spät nur von Lust und Unlust treiben lassen, wirtschaftlich und sozial viel besser geht als mir. Und angesichts vieler weiterer Tatsachen.

*alles
klar*

*durchsichtig
durchglüht
lebendig*

*bricht hervor
ewig*

*schwall
um schwall
allerhöchst
wohl
klingendes*

Geht es schwärzer? Ich sehe nichts, buchstäblich nichts. Der schöne Anflug des neuen Frühlings ist vorbei. Wir sind mitten im finstern Tal. Es ist sehr, sehr finster dort. Wirklich trostlos. Ich wandere weiter, so blind ich bin, blind, nicht weil ich die Augen nicht aufmache, sondern blind, weil es so finster ist. Und ich stoße mich. Gestern, beim Abendmahl, war es mir, als wäre ich verprügelt worden. Es war mir, als würde ich überall meine blauen Flecken spüren. Wie Paulus und Silas im Block (Apostelgeschichte 16,23-24)? Ja, wirklich, ich singe weiter das Wochenlied zu Kantate: „Lob Gott getrost mit Singen“. Du versuchst, mich völlig zu zerstören. Versuche es nur. Du erlebst meinen Widerstand, allen Widerstand, grausamer Übermächtiger, den ein Mensch nur aufbringen kann, der das Leben liebt.

*enthemmt
ganz
angstbefreit*

Coro

*Meine Seel erhebt den Herren,
Und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes;
Denn er hat seine elende Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen
alle Kindeskind.*

Aria

*Herr, der du stark und mächtig bist,
Gott, dessen Name heilig ist,
Wie wunderbar sind deine Werke!
Du siehest mich Elenden an,
Du hast an mir so viel getan,
Daß ich nicht alles zähl und merke.²*

² Aus der Kantate „Meine Seele erhebt den Herrn“ von J.S. Bach, BWV 10.